

Zur Frage der Civilehe.

Es liegt uns der Bericht vor, mit welchem der confessionelle Ausschuss des Wiener Abgeordnetenhauses sein Civilhegegesetz einbrachte. Dem hochinteressanten Actenstücke entnehmen wir folgende markante Stellen: Die kirchlichen Organe in Oesterreich bieten nicht in allen Religionsgemeinschaften die gleiche Bereitwilligkeit und Gemüth für die Befolgung und Ausübung der ihnen übertragenen staatlichen Functionen. Schon die Wiederherstellung des Ehrethums des allgemeinen bürgerlichen Ehegesetzbuches für Katholiken hat ungelegentlich Widerstand des katholischen Clerus nach sich gezogen und die bedingte Zulassung der Eheheftung vor weltlichen Behörden notwendig gemacht, um die Befolgung der staatlichen Gesetze von der Willkür kirchlicher Würdenträger unabhängig zu machen. Das Princip der freien Kirche im freien Staate fordert die vollständige Trennung und Unabhängigkeit der selbstständigen Wirkungskreise der weltlichen und kirchlichen Behörden und läßt es ebensovienig zu, das Zustandekommen eines staatlich bindenden Vertrages der Entscheidung kirchlicher Functionäre anheim zu geben, als es diesen Functionären zumuthen kann, sich vom Staate die Vornahme kirchlicher Handlungen und insbesondere die Ausübung eines Sacramentes vorseichnen zu lassen.

Der Bericht geht dann auf die Frage der Trennbarkeit der Ehe über, nachdem auseinandergelegt worden, daß vor dem Bezirksrichter die Civilehe zu schließen sei. Der Bericht sagt unter Anderem: Obwohl der Ausschuss einstimmig der Ansicht war, daß der Zweck des Ehevertrages nur in der unzertrennlichen und lebenslänglichen innigsten Gemeinschaft der Ehegatten gefunden und daher eine Auflösung des Ehevertrages durch Uebereinkunft der Ehegatten niemals zugelassen werden könne, so glaubte doch die Majorität des Ausschusses, einräumen zu müssen, daß der Ehevertrag aus einigen wichtigen Gründen durch richterlichen Ausspruch auflösbar sein solle. Aus dem Staatsgrundgesetz ergibt sich, daß auch den Katholiken, welche zu einer anderen Religion übertraten, sobald die Eheheftung als die Eheverbindung in Gemäßheit der für diese anderen Religionsgenossen geltenden bürgerlichen Vorschriften gestattet werden müsse. Ausdrücklich der Keidenschaft über Keidheit, sittliche Verwilderung oder gar verbrecherische Anschläge des einen Gatten können dem anderen Gatten das Zusammenleben nicht bloß zur ewigen Qual, sondern sogar zur steten Gefährdung seines Lebens, seiner Gesundheit oder seiner Sittlichkeit gestalten und lassen in der Auflösung einer solchen nur dem Namen nach bestehenden Ehe ein kleineres sociales und sittliches Uebel rüchden, als in dem zwangsweisen Fortbestande der ehelichen Verbindung. Lebenslängliche Scheidungen von Tisch und Bett führen naturgemäß häufig zu unethischen Verhältnissen der geschiedenen Ehegatten und berauben die unschuldigen Kinder der gebührenden Pflege und Erziehung in einem geordneten Familienleben. Die Erfahrung lehrt denn auch, daß in jenen Ländern, in welchen die Trennung der Ehe durch richterlichen Spruch aus wichtigen Gründen zugelassen wird, verhältnismäßig nur selten Scheidungsfälle vorkommen und noch seltener Scheidungen von Tisch und Bett vorgenommen werden.

H. P. Paris, 3. Mai

(Original-Bericht der „Araber Zeitung“.)

Die „N. D. A. Zeitung“ widerspricht unserer Correspondenz, wonach Oesterreich durch französische Vermittlung in den Besitz der Nicoloburger Depesche gelangt sein soll. Die „N. D. A. Z.“ scheint entweder von dem wahren Sachverhalt nichts zu wissen, oder nichts wissen zu wollen, als wenn es nicht historisch erwiesen wäre, und wir sind sogar, wenn es der preussische Junkergraf will, im Stande, mittels Schriften und Beweisen zu bekräftigen, welche unantastbar sind, daß Graf Mennsdorff vom Grafen Bismark aufgefordert wurde, mit Preußen direct zu verhandeln, und den Friedensvertrag zu entwerfen, Preußen würde in diesem Falle die ärmlichsten Bedingungen machen, Graf Mennsdorff jedoch die Antwort ertheilte, daß die beiden Monarchen, der Kaiser von Oesterreich und der Kaiser von Frankreich, es für besser gefunden haben, diesen Vertrag durch Vermittlung Frankreichs zu Ende bringen zu lassen. Es gehört ein Aufwand von gewohnter Rechtsanmaßung und Ueberhebung dazu, dies leugnen zu wollen. Die Vernichtung war in Wien so groß, daß man noch der Vorlesung dankte, daß Frankreich moralisch gezwungen wurde, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um erstens es zu verhindern, daß die Preußen Wien besetzen, anderst es mußte von Frankreich daran gedacht werden, Preußen eine moralische Niederlage beizubringen.

Feuilleton.

Er ist's — sie ist's.

(Folgen eines Heiratsantrages)

Als er jung war, war er ein Lump, älter geworden, blieb er ein Lump, gegenwärtig alt geworden, ist er noch immer ein Lump.

Er war nicht ohne gute Anlagen, es verfolgte ihn nicht das Unglück, im Gegentheil, das Glück hängte sich mehrmals zubringlich an seinen Arm, aber es half nichts, er brachte es zu nichts, weil er eben — ein Lump war.

Er ist ein Prachtexemplar jener weitverbreiteten Gattung, welche die Arbeit haßt, vor Allem die Ausdauer in der Arbeit, weil sie, mit dem seligen Restroy zu reden, viel zu unglücklich ist, um arbeiten zu können.

Worin aber besteht das Unglück dieser Herren? Es besteht darin, daß die Wiege dieser Herren nicht in dem Palaste einer Durchlaucht, oder in dem riesigen Zinshause eines Millionärs stand.

Ach, was wäre da aus diesen Männern geworden! Was müßt all das angeborne Verstandnis, die Freuden des Lebens mit Anstand und Grazie zu genießen, was müßt all der hochgeborne Trieb, das „Kadel laufen“ zu lassen, wenn man seinen Kinderkorb in einer Hausmeisterwohnung stehen hatte, wie es dem perfiden Geschick dieses Helden beliebte?

Er hatte seinen höheren inneren Beruf genugsam dadurch bekundet, daß er sich in Kleidung, Schnitt, Manieren weit über seinen Ursprung erhob.

Siebt er nicht noch heute, wie er den „Fünzigjährigen“ schwer auf dem Rücken, und leidet schon sehr fadenförmig, wenn auch modern faconirte Kleider trägt, noch immer aus wie ein Mann, der ehemals in glücklichen Verhältnissen gelebt haben mußte?

Wie er sich bisher durchbrachte?

Frägt die Bücher einiger hundert Schneider und Schuster! Zieht die Rechenzettel einer noch größeren Anzahl von Kellnern zu Rathe! Blättern in den Notizbüchern leichtgläubiger Freunde und Freundinnen, deren ein gut touristischer Mann immer welche findet, wenn er nicht schon auf den allerletzten Füßen geht.

Der Wirth, den er zuletzt mit seiner Kundschaft besuchte, hatte ihm noch einen Termin von 14 Tagen gesetzt, bis wohn er ihm noch Mittagbrot und Biersperrot creditiren wolle, dann aber möge er sehen, wie er mit dem Herrgott zurecht komme, der die „Kabel speißt!“

Hm! die Situation wird böse! Die Gicht wählt dem armen Helden in den Gliedern, die letzte Färbung des Vars und Hauptthaars will verfließen, der Cylinder schwingt sich zu jämmerlich durch, und kein Stieg und

Wie wir Ihnen bereits mitgetheilt haben, gleich den andern Tag war Grammont schon beim Kaiser in Audienz, und von diesem Augenblick an war es auch der Herzog allein, der von Frankreich alle notwendigen Aufträge erhielt.

1. Depesche. Keinen Sie sofort nach Nicoloburg, und setzen Sie die preussische Regierung von Ihrer österr. Vollmacht sofort in Kenntniß.

Preußen darf nicht weiter als bis vor die Thore Wiens. Geben Sie dem König und Grafen Bismark zwei Stunden Bedenkzeit.

Herzog von Grammont wurde mittelst Schnellzug wie noch selten nach Nicoloburg befördert, woselbst nur König Wilhelm, Graf Mennsdorff und endlich der französische Herzog anwesend waren.

Der Herzog brachte nun den ausdrücklichen Wunsch Napoleons folgendermaßen vor:

„Mein hoher Gebieter hat mir den ersten Auftrag ertheilt, Ew. Majestät es erklärlich zu machen, daß er sich veranlaßt sieht, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß der Krieg beendet werden muß, ich habe strenge Befehle, in dem Falle, daß Ew. Majestät nach dem Verlauf von 2 Stunden nicht den Waffenstillstand anzuordnen belieben, so erklärt Frankreich an Preußen den Krieg, und meine Regierung wird sofort an der Rheingrenze zu operiren beginnen. Fünf Minuten vor den verfloffenen 2 Stunden spielte sich jene berühmte und jetzt erneuerte Scene ab, wie einstmal zwischen Napoleon und Metternich, mit dem Unterschiede, daß Grammont ganz höflich, mit dem Hute in der Hand, in das Cabinet des Königs trat, mit den einfachen Worten: „Ew. Majestät, die 2 Stunden sind verfloffen!“ Der König und Bismark waren von der Festigkeit und Ruhe des franz. Gesandten sichtlich betroffen, doch Grammont verhehlte sich, ohne mit einem Wort sich an der jetzt heiß entpönnenen Debatte zu betheiligen, ganz ruhig und theilnahmlos und nahm seine Uhr heraus. „Ew. Majestät, was habe ich meinem erlauchtem Herrn zu melden, ich bin nicht hier, um Rathschläge zu ertheilen oder Vermittlungsvorschläge zu machen, ich habe den Auftrag von meinem Monarchen, zu handeln. Graf Mennsdorff ist hier Vermittler für seine Regierung; bei der Ihnen bewiesenen loyalen Haltung meiner Regierung verlangt dieselbe eine sofortige Antwort, denn es gibt Momente, wo eine Regierung gezwungen ist, ihrem Volke gegenüber sich zu rechtfertigen, und das diesmal die kurze Zeit, welche ich Ew. Majestät gewähren kann, mir Antwort zu ertheilen.“

Jetzt spielte sich eine unbeschreibliche Scene ab; Bismark war zornig und unzufrieden, der König nachdenkend und nicht müthig, denn der große Monarch gab nach und der Waffenstillstand wurde angeordnet und so die Schlacht bei Blumenthal zu rechter Zeit unterbrochen.

Aus diesen unumstößlichen Thatsachen stellt sich das Factum heraus, daß Oesterreich die nothwendigen Actenstücke gar nicht besitzen kann, daß alle Documente von der französischen Regierung empfangen wurden, und Oesterreich und Deutschland mit dem schwarzen Buche Preußens von Zeit zu Zeit, wie es ihr eben gutdünkt und nützlich erscheint, bekannt macht. Diesmal wurde diese Depesche losgelassen, um dem National-Preußen eben eine derbe Ohrfeige zu appliciren, und den Jungdeutschen in Oesterreich den Beweis zu liefern, daß Preußen Oesterreich eben so zu annektiren wünscht, wie Deutschland, um groß zu werden, es aber Preußen wenig oder gar nichts daran gelegen wäre und war an Oesterreichs Untergang.

Es herrscht hier eine unheimliche Stille in dem auswärtigen Amte, vertraute Personen sind von dieser Ruhe nicht erbaut. Man spricht darum, daß Frankreich langsam, jedoch sicher die Abrüstungsfrage ins richtige Geleise bringen will.

Die Börse ist in voller Hauffe-Bewegung, und wie ich heute an der Börse vernahm, bestätigt es sich vollkommen, daß Napoleon gleich nach den Wahlen einen Coup d'Etat zum Besten geben wird.

Herr Horn, ihr Landsmann, wurde gestern vom „Peuple“, dem kaiserlichen Blatte, furchbar angegriffen. „Le Peuple“ schreibt:

Wir kennen den früheren Rabbiner Horn, welcher sich als Candidat zur kommenden Wahl Frankreichs Wählern empfiehlt. Wir kennen jenen Mann, der unter Protection Michel Chevaliers um einen Lehrstuhl der National-Economie petitionirte, und dieser Herr ist heute Organisator von öffentlichen, socialen Versammlungen. Wir wünschten es zu wissen, ob es sich bestätigt, daß jetzt zu nächtlicher Zeit, wo er sich als ein Franzose vom reinsten Wasser vorzustellen die Ehre hat, dieser nächtliche Herr

Wen, wo nur mehr versuchsweise die Kunst des Borgens oder „Wassermachens“ zu versagen vermöchte! . . .

Wer blanke Silbersecher das letzte Klingende im Sack! Ha! ihr schimmernden Secher, ihr sollt mir das Glück bringen!

Spricht's und geht in das Inzeratenbureau der nächstbesten Zeitung (natürlich spielt unsere Geschichte in der Residenz) und läßt in derselben folgende Anzeige inseriren:

„Reeller Heiratsantrag.“

„Ein Mann in besten Jahren, von sehr angenehmem Aeußern, cavaliermäßigen Manieren, Privat, in ziemlich gesicherter Stellung, sucht eine Gefährtin von 16 bis 48 Jahren, Mädchen oder Witwe, mit oder ohne Familie. Er beanpucht Bildung, gutes Temperament, Kenntniß einer Weltprache, sei es französisch oder slavisch, ferner Sinn für Poesie, da er in freien Stunden Khris betreibt, endlich Neigung zum Umgang mit einem charactervollen Manne, der des Lebens Ernst und Scherz weise zu verknüpfen versteht, schließlich wäre es zur Basis der materiellen Verhältnisse erwünscht, wenn die Dame über einige tausend, oder nur einige hunderte Gulden baar oder in Werthpapieren zu verfügen hat. Zuschriften und Photographie unter: „Ehre über Alles.“ Verschwiegenheit wie das tiefste Grab!“

Diese Anzeige machte in vielen Kreisen der sitzengeliebten weiblichen Welt Sensation.

Ein origineller Mann!

Probiren wir's!

Dieser Gedanke durchflog auch das dünnschichtige Köpfchen jener fünfzigjährigen Jungfrau, welcher vor zehn Jahren ihr Erbtheil von 600 fl. nebst Bettzeug nach ihrem verstorbenen Herrn, dessen Hauswesen sie leitete, durch einen lieben, aber leider sehr falschen Freund abhanden gekommen war.

Der Bösewicht!

Und niemals war es ihr gelungen, ihn zu eruiren!

Der liebe Ganner! Wie eine Seifenlase war er mit den 600 fl. und dem Bettzeuge für alle Zeiten zerplatzt!

Und diese Dame mußte sich entschließen, endlich mit Hilfe folgenden Inzerates ihre Zukunft zu fäen:

„Heiratsantrag.“

„Ein Fräulein, sitzsam, kein Backfisch mehr, aber in blühendem Alter, häuslich, zartfühlend, mit Anwartschaft auf ein Vermögen von 600 fl. nebst schöner Ausstattung, sucht auf diesem, Gottlob! nicht mehr ungewöhnlichem Wege einen Gatten, der ein edles Frauenherz zu schätzen weiß. Photographien in ganzer Figur und Zuschriften unter Tuschelba.“

Tuschelba las das Inzerat: „Ehre über Alles!“

Der ist's! rief sie.

„Ehre über Alles“ las das Inzerat: Tuschelba.

Sie ist's! rief er.

Sie bekam seine Photographie. Ein schöner Mann!

Horn, nachdem er bei uns Franzose, in seinem Vaterlande Ungar bleiben will, — selbstverständlich muß ihm eine fette Prämie geboten werden, um sich wenigstens zu beflehen, — er soll Chef-Redacteur eines großen Blattes werden und ihm der Posten als Director aller Sparcassen Ungarns angetragen werden. Diese so plötzlichen Veränderungen scheinen uns doch sehr bedenklich, — das Gewissen des Herrn Horn ist sehr elastisch, fast möchte wir fragen — werj bei dem Verluste mehr zu beneiden war??

Politische Uebersicht.

Arab, 7. Mai.

In Baiern entwickelt sich ein Kampf zwischen Staat und Kirche, welcher in mancher Hinsicht an österreichische Verhältnisse erinnert. Nur ist zu bemerken, daß in Baiern der Ultramontanismus von Seite der Regierung auf geringere Schöpfung zu rechnen hat, als in Oesterreich. Der Ministerpräsident Fürst Hohenlohe wird denn auch schon von den Clerikalen lebhaft angefeindet, namentlich wegen seiner liberalen Haltung in der Schulfrage; man wirft ihm vor, daß er sich nur durch „Popularitätsjucht“ leiten lasse. Uebrigens wird aus München geschrieben, in Wien sei man mit jener Richtung der bairischen Politik gar nicht zufrieden; es seien sogar an geeigneten Orte Vorstellungen dagegen erhoben worden, um das Einlenken in frühere Bahnen herbeizuführen; die Haltung des Fürsten Hohenlohe sei geradezu als eine revolutionäre, die Kirche bedrohende bezeichnet worden. Das klingt doch gar zu verdächtig und in Anbetracht, daß es ein preussisches Blatt ist, welches diese Mittheilungen publicirt, dürfte man verpflichtet sein, denselben nicht unbedingtes Vertrauen zu schenken.

Einen Beitrag zu den Freuden der neuen Aera in Deutschland registriert die „Weimarsche Ztg.“, indem sie anzeigt, daß das neue Gesetz über die Eintreibung der Steuern vom großherzoglichen Ministerium bekannt gemacht worden sei. Dieses norddeutsche Bundesgesetz unterscheidet sich durch seine Strenge wesentlich von der bisherigen Praxis; es besagt, daß, wenn nicht längstens binnen acht Tagen nach jedem Verfallstermine die directen Steuern bezahlt sind, eine Mahnung erfolgt und dann, nach ferneren acht Tagen Execution, welche nicht verzögert werden darf. Die Ausgepändelten können indeß, wenn sie sonst Lust und Geld dazu haben, binnen vierzehn Tagen gegen die Erliegung der Steuern und der Kosten die gepändelten Gegenstände zurückkaufen. Das ist beinahe allzuviel der Mäde und Gnade.

Die Opposition in Frankreich ist auf ein hübsches Mittel verfallen, dem Volke deutlich zu machen, wie die napoleonische Regierung mit dem Gelde umspringt; sie hat nach einer Broschüre, welche betitelt ist: „Die steigende Bluth“, Tableau anfertigen lassen, welche durch geschickte Anordnung der Linien den aufsteigenden Gang des Budgets und der öffentlichen Schuld anzeigen. Glais-Bizoin ist mit dem Beispiel vorangegangen und hat in allen Gemeinden des Wahlbezirks von Saint-Brieux diese Karte neben seinem Wahlprogramm anschlagen lassen. Sie hat einen wunderbaren Erfolg, meint das „Siecle“, das dieses Beispiel den Oppositionscandidaten zur Befolgung ans Herz legt.

Ein norddeutsches Journal macht auf die interessante Erscheinung aufmerksam, daß in Italien der Protestantismus allmählich sich zu kräftigen und auszudehnen beginnt. Besonders aus Sicilien werden Details über diese Bewegung gemeldet. So heißt es, daß in Catania die Waldensische Gemeinde sich hervorthat, als während der Choleraepidemie die katholischen Geistlichen und Aerzte aus der Stadt flohen und die Kranken ihrem Schicksale überließen, der Waldensische Geistliche aber und ein sich zu dieser Gemeinde haltender Arzt fast allein aus Pflichtgefühl zurückblieben. Der Geistliche wurde ein Opfer seiner Berufstreue Seitdem hat sich die Gemeinde behauptet und vor ungefähr sechs Monaten einen neuen Geistlichen gewonnen, der auch in Messina Gottesdienst hält. Hier war die erste evangelische Bewegung von einem in England zum Protestantismus übergetretenen sicilianischen Eymönch ausgegangen. Derselbe predigte daher bald englisch, bald italienisch, bis sich eine Gemeinde bildete, zu der am ersten Oftertage vierzig Personen, dreißig Männer und zehn Frauen zutraten. Die aus der katholischen Kirche Ausgetretenen gehören dem guten Handwerkerstande an oder sind kleine Kaufleute, Krämer, Mäkler u. s. w., wie denn überhaupt die evangelische Bewegung gerade in diesen Kreisen den meisten Anklang findet.

In Warschau ist das Gerücht verbreitet, und von russischen Blättern wird dasselbe bestätigt, daß die Polizei in Shtomir einer weit verzweigten geheimen politischen Verbindung auf die Spur gekommen sei, und daß in Folge dessen zahlreiche Verhaftungen stattgefunden hätten. Die Mitglieder der Verbindung sind av-

Welch königliche Haltung! Welch ein schöner Bart! Im Park wird er mich erwarten? — O ich werde früher dort sein als er!

Er bekam ihre Photographie. Sonderbare Ste ung!

Man sieht ihre schöne Gestalt, — sehr schlank, elfenhaft, Hinterkopf mit mächtigem Schignon, vom Gesichte nur zwei Spitzen, nämlich der Nase und des Kinns!

Wunderliche Käuze diese Photographen! Aber die Dame interessirt mich!

Also im Park! Zu erkennen an himmelblauem Kleide und kanariengelber, wallender Feder auf dem Hute!

Holde! Du sollst nicht vergebens warten!

Ah! da auf der Bank das himmelblaue Kleid, und die kanariengelbe Feder!

Genau wie auf der Photographie! Die Dame hat den Kopf nach rückwärts gegen das grüne Gesträuch gewendet.

„Mein Fräulein! Verzeihen, daß ich Sie heute lief! . . . Ich bin untröstlich darüber! . . .“

Sonderbar! Das Fräulein scheint das Fieber zu haben. Es schüttelt sie, sie zittert. Zarte Empfindung.

„Mein Fräulein! das ist die glücklichste Stunde meines Lebens! der Himmel fügt so wunderbar! . . .“

Das Fräulein gewinnt Fassung. Ihre Hand nämlich faßt ihn kräftig am Arme.

Dabei wendet sie sich rasch nach ihm um. „Ich habe Dich an der Stimme erkannt!“ ruft das Fräulein dem überraschten Herrn zu. „Erkenntst Du mich, Du elender Lump?“ — Er starrt sie an.

Sie ist es! Sie, der er zehn Jahre lang auszuweichen mußte, sie, die spindebürre Lisi, jetzt laut Collectivanzeiger: Tuschelba!

Sie aber hält ihn fest mit den eisernen Klammern ihrer Fingergelbchen.

Sein Entsetzen bestätigt trotz seines Vollbarts die aus seiner Stimme geschöpfte Vermuthung der Dame, daß er es sei, der miserable Räuber ihrer Ehre sammt Bettzeug und ihrer 600 fl. „Ehre über Alles! . . . O Du Strid Du!“

„Nur kein Aufsehen, Lisi, Tuschelba!“

„Warte, mir entkommst Du nimmer!“

Aus dieser Geschichte aber ist zu ersehen, daß jede Sache zwei Seiten habe, eine gute und eine schlechte, — selbst eine Anzeige im Collectiv Anzeiger.

Es kommt nur immer darauf an, wenn sich die gute, und wenn die schlechte Seite zusehrt. Darum Vorsicht, meine Herren und Damen!

schlechte Kleintreffen und sie sollen den Zweck verfolgen, den kleinrussischen Nationalgeist zu beleben und für den vorbergehenden Fall eines Krieges der europäischen Westmächte gegen Rußland in Verbindung mit den Polen einen bewaffneten Aufstand gegen die russische Regierung vorzubereiten.

Gegen die Mitte des Monats Mai fällt das türkische Neujahr und wird bei dieser Gelegenheit der Sultan in öffentlicher Audienz die beiden Staatsmündenträger empfangen. Wie verlautet, wird der Sultan eine Art Thronrede halten, in welcher das Programm einer neuen Politik sowohl nach Innen als nach Außen entwickelt werden soll. Der Sultan wird, was die innern Angelegenheiten anbelangt, seinen festen Entschluß verkünden, daß zwischen seinen Unterthanen, ohne Rücksicht auf Abstammung, Religion oder Sprache, die vollste Gleichberechtigung herrschen und die Christen zu jeder, auch den höchsten Staatsämtern zugelassen werden sollen. In Bezug auf die äußere Politik wird der Sultan erklären, daß, wenn auch seine Hauptstärke dahin gerichtet sein werde, mit allen Mächten freundschaftliche Beziehungen aufrechtzuerhalten, er dennoch künftighin zur Richtschnur seines Handelns nur die nationale Würde und Interessen seines Reiches nehmen werde. Im Publikum ist man, wie sich leicht begreift, auf diese kaiserliche Ansprache sehr gespannt.

Aus dem Reichstage.

(Unterhaus-Sitzung.)

Freitag, 5. Mai.

Die heutige Unterhaus-Sitzung wird vom Präsidenten Paul Somfisch um 10 Uhr eröffnet. Schriftführer: Mihályi, Bujánovics. Auf den Ministerstauens: Horváth, Andrassy, Mikó, Lönyay.

Die Galerien sind spärlich besetzt. Das Protocoll der jüngsten Sitzung wird authentisirt; auf der Tagesordnung steht die Wahl der Gerichts-, Diariums-, Petitions-, Petitions- und Wirtschaftskommission, und vor allem die des Quästors.

Soloman Ghyczy: Die Zahl der Mitglieder der Petitions- und Wirtschaftskommission ist bestimmt, dagegen ist die Mitgliederzahl der Diariums-Commission nicht festgesetzt, das Haus möge also diesbezüglich einen Beschluß fassen.

Sigmund Ivánka schlägt zweiundzwanzig als die Zahl der Mitglieder vor; der Antrag wird im Wege der Abstimmung mit großer Majorität (die ganze Rechte erhielt sich dafür) angenommen, und der Vorschlag der Linken, welche dreißig Mitglieder vorschlägt, abgelehnt.

Es wird nun zur Wahl des Quästors geschritten.

Die Wahl ergibt folgendes Resultat: es sind 365 Stimmzettel abgegeben worden; hievon erhielten Ladislav Kovács 238, Emerich Ivánka 87, Ludwig Gréser 25, Fürst Paul Esterházy 2, Alexander Szalay 2, Szapocznay, Alexander Csiky, Paul Térey, Paul Kósfuth, Johann Kuber und Franz Diák je 1. Vier eingegeben wurden 5 Zettel.

Ladislav Kovács dankt in einigen Worten für seine Wahl; er macht bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß das gegenwärtige Landhaus weder der Würde des Landes entspreche, noch den Abgeordneten die nöthige Bequemlichkeit und Sicherheit biete. (Aufregung) Für eine Bibliothek und ein Empfangszimmer der Minister sei gar kein Platz, für andere notwendige Localitäten müßte im Museum und Comitätsbaue Raum geschaffen werden; unter solchen Umständen hält Reiner es für notwendig, daß das Haus je eher über den Bau eines neuen Landhauses verführe, welches zugleich ein monumentales und practisch entsprechendes Gebäude sei. (Eisen von allen Seiten des Hauses.)

Es wird nun zur Wahl der Gerichtscommission geschritten.

Dem Beschlusse des Hauses vom 1. Mai entsprechend, sollen die in zwei Wahlbezirken gewählten Abgeordneten heute erklären, welches Mandat sie annehmen. Johann Ludwig gab die Erklärung ab, daß er das Mandat von Késmark annehme; Emerich Ivánka, Vincenz Babes, Minister Lönyay und Josef Madarász aber waren abwesend. Der Präsident Somfisch drückte sein Bedauern über die Abwesenheit der genannten Abgeordneten aus, worauf Csánády meinte, man sollte eben auf die Abgabe der fraglichen Erklärung so lange warten, bis die betreffenden Abgeordneten in einer Sitzung anwesend sein würden. Bezüglich der Wahl des Abg. Babes bemerkte Alexander Mocsonyi, daß gegen die im Székelyer Bezirke des Torontaler Comitates auf Babes gefallene Wahl ein Cassationsgesuch eingebracht worden sei, das sich hauptsächlich auf die Mängel der dortigen Wählerconscriptio beziehe. Würde nun Babes das Mandat jenes Bezirkes schon jetzt niederlegen, bevor das in Rede stehende Gesuch von der betreffenden Verificationscommission erledigt wäre, so blieben die Wähler des erwähnten Bezirkes in Ungewißheit, ob die Conscriptio gültig ist und eine zweite Wahl aus diesem Grunde nicht etwa ebenfalls angefochten werden könnte. (Rufe: Dies gehört nicht hierher.)

Der Präsident schlägt vor, das Haus möge ihn beauftragen, die betreffenden Abgeordneten schriftlich zur Abgabe der schriftlichen Erklärung aufzufordern, welches Mandat sie behalten wollen. — Ernst Simonyi hält eine Entscheidung über Mocsonyis Bemerkung für notwendig, da es sich nicht um eine persönliche Angelegenheit, sondern um die Verhütung der Wähler handle.

Paczolay erwidert, abgesehen davon, daß Babes den Abg. Mocsonyi nicht bevollmächtigt habe, für ihn zu sprechen, daß ein Abgeordneter nicht zugleich in zwei Bezirken verifizirt werden könne. Es sei eine Mißachtung der Würde des Hauses, daß die betreffenden vier Abgeordneten trotz des jüngst gefaßten Beschlusses heute nicht anwesend sind um ihre Erklärungen abzugeben; da sie sich nicht erklären, könnte vielleicht das Haus bestimmen, welches Mandat sie behalten sollen.

S. Bukovics verwahrt sich gegen eine so illiberale Maßregel, und möge die Abgabe der Erklärung auf übermorgen anberaumt werden.

Alexander Mocsonyi entgegnete auf Paczolays Bemerkung, daß er nicht für den Abgeordneten Babes, sondern wegen der Wichtigkeit der Sache das Wort ergreifen.

Graf Ferdinand Zichy endlich unterstützt den erwähnten Antrag des Präsidenten, der dann auch angenommen wird.

Ministerpräsident Graf Andrassy ergriff sodann in Angelegenheit Fiumes das Wort. Er erinnerte daran, daß bei der Feststellung des Ausgleiches mit Croatien bestimmt wurde, daß Fiume als in besonderer Theil der zur Stefanskronen gebörenden Länder zu betrachten sei und daß die Regelung der Verwaltungsverhältnisse, sowie der Autonomie Fiumes einer Commission, die aus Vertretern des ungarischen Reichstages, des croatischen Landtages und Fiumes zu bestehen habe, übertragen werden soll. Der vorige Reichstag hat in dieser Angelegenheit eine Regnicolarcommission entsendet, zu welcher Franz Desák, Anton Csengerly und Ludwig Horváth vom Unterhause und Graf Anton Maslák vom Oberhause gehörten. Der neu zusammengesetzte Reichstag habe nun zu bestimmen, ob die alte Commission zu bestätigen, oder — da Csengerly und Horváth diesmal nicht Abgeordnete sind, — eine neue zu wählen sei. Jedenfalls aber möge das Haus in dieser wichtigen Angelegenheit ehestens irgend eine Verfügung treffen.

Auf Soloman Ghyczy's Antrag wird diese Angelegenheit für übermorgen auf die Tagesordnung gestellt.

Präsident Somfisch zeigte nun an, daß die Abgeordneten Ladislav Szathmáry, Graf Gustav Degenfeld und Max Maller ihre Wahlprotocolle persönlich eingereicht haben, Lazar Grueßku aber sein Wahlprotocoll eingesendet hat. — Diese Protocolle werden zur weiteren Verfügung an die ständige Verificationscommission verwiesen.

Die ständige Verificationscommission meldet, daß sie sich constituiert hat, und daß zum Vorsitzenden Leopold Fülöp, zum Schriftführer aber Carl Antalffy gewählt sind.

Ferner zeigt der Präsident an, daß die zur Controlle der schwebenden Staatsschuld entsendete Commission ihren Bericht eingereicht hat, der gedruckt und demnächst auf die Tagesordnung gestellt werden wird.

Der Präsident erinnert ferner daran, daß nun die definitive Systemfrage der Beamten des Hauses durchzuführen ist. Seinem Antrage gemäß wird die Wirtschaftskommission angewiesen, in dieser Angelegenheit ehestens einen Entwurf auszuarbeiten und dem Hause vorzulegen. Eine ebenfalls ehestens zu regelnde Angelegenheit sei ferner das Verhältniß des Stenographenbureau's zu den Zeitungen. Der vorige Reichstag hat eine entsprechende Umgestaltung des Stenographenbureau's durchgeführt, so daß nun das Bureau stets in kürzester Frist in die Hände der Abgeordneten gelangen wird. Die neue Einrichtung hat jedoch die frühere Verbindung zwischen dem Stenographenbureau und den Blättern unmöglich gemacht. Da es jedenfalls im Interesse des Reichstages liegt, daß das ganze Land rasch möglichst ausführliche und treue Berichte über die Reichstags-Sitzungen erhalte, sei es erforderlich, in dieser Angelegenheit irgend welche Verfügungen zu treffen. Er beantrage daher, das Haus möge ihn und die Schriftführer beauftragen, sich bezüglich der erwähnten Frage mit dem Stenographenbureau und den Redactoren der in Pest erscheinenden Tagesblätter ins Einvernehmen zu setzen und hinsichtlich der fraglichen Angelegenheit eine möglichst practische Organisation derselben in Vorschlag zu bringen. — Das Haus erhob den Antrag des Präsidenten einstimmig zum Beschluß.

Schließlich theilt der Präsident mit, daß der Abgeordnete Georg Klapka zur Regelung seiner Familienangelegenheiten um einen dreiwöchentlichen Urlaub angefleht hat. Das Haus bewilligt diesen Urlaub.

Der Abgeordnete Paul Szontágh aus Eszék schlägt nun vor, daß die definitive Eintheilung des Hauses in die neun Vorbereitungsausschüsse, welche im Sinne der Geschäftsordnung nach der Constituirung des Hauses erfolgen müsse, sofort vorgenommen werden möge, da die Tageszeit noch nicht zu weit vorgerückt ist. Die Tagesordnung der heutigen Sitzung aber schon erschöpft sei. — Präsident Somfisch entgegnete hierauf, daß dies nicht angehe, indem die zur Verlosung erforderlichen Namenszettel der Abgeordneten für diese Sitzung nicht vorbereitet wurden; mit Zustimmung des Hauses könne jedoch die erwähnte Verlosung in der nächsten Sitzung erfolgen. — Das Haus erklärte sich mit diesem Vorschlage einverstanden und schließt hiemit der Präsident die heutige Sitzung kurz nach 1 Uhr Mittags.

* Freitag, 5. Mai.

Die Deputation, welche von den katholischen Mitgliedern des Unterhauses in Angelegenheit der katholischen Autonomie zu Sr. Excellenz dem Fürst-Primas gesendet wurde, hat sich ihrer Aufgabe vortrefflich entledigt. Sr. Excellenz der Primas erklärte, daß das Episcopat den auf die katholische Autonomie bezüglichen Wünschen und Ansprüchen, die ihm soeben mitgeteilt wurden, nicht bloß entsprechen, sondern ihnen sogar zuvorkommen wolle. Die zu wählenden Abgeordneten der Katholiken werden nach dem 20. Juni in Pest zusammentreten. Diese Versammlung wird aus 103 weltlichen und 34 oder 35 Vertretern des Clerus bestehen.

Die katholischen Mitglieder beider Häuser des Reichstages werden am künftigen Sonntag, 10 Uhr Vormittags, im Saale des Pesther Comitatshauses in Angelegenheit der katholischen Autonomie wieder eine Conferenz halten.

Die Delegirten der Stadt Fiume, die Herren Adamich, Giacchi, Mayer und Radich sind hier angekommen, um endlich die lange genug in der Schwere gehaltene Fiumaner Frage zur Lösung zu bringen. Wie man aus Fiume schreibt, hat das Ministerium außer den erwähnten Mitgliedern der Delegation noch einige Vertrauensmänner hieher geschickt, welcher Schritt der Regierung jedoch in der ungarischen Hauptstadt aus dem Grunde nicht die beste Aufnahme gefunden, weil man sich rasch selbst mit dem vom constitutionellen Standpunkte nicht sehr correcten Institute der Vertrauensmänner nicht befreundet kann.

Tagesneuigkeiten

Arad, 7. Mai. Wie wir unseren Lesern bereits mitgeteilt, geht zu den Pfingstfeiertagen ein Vergnügungszug von Arad nach Vajda-Hunyad ab. Wir erfahren nun, daß der Arader Turnverein sich dem Zuge der Vergnügungsbereisenden corporatio anschließen wird und daß es zu diesem Zweck bereits gelungen ist, für denselben von der Direction der Siebenbürger Eisenbahn eine bedeutende Ermäßigung in den Preisen der Fahrkarten zu erwirken. Mitglieder, die gesonnen sind, die Partie mitzumachen, werden ersucht, sich baldmöglichst subscribiren zu wollen. Subscriptions-Bögen liegen auf bei dem Vereins-Secretär, Herrn Kobiczky, in den Conditoreien der Herren Domonkos und Steiniger und beim Vereins-Turnlehrer Herrn Schreyer. Der Preis der Fahrkarte für Tour- und Retourfahrt im Betrage von 6 fl. wird bei der Subscription erlegt. Vorauszusagen, daß dieser Ausflug ein fröhlicher werden wird, da gehört nicht eben ein prophetisches Gemüth dazu, und wir sind überzeugt, daß die Herren Vereinsmitglieder recht zahlreich an dieser fröhlichen, ersten Turnersfahrt theilnehmen werden.

Mit dem Eintreten der besseren Jahreszeit mehren sich auch die Vergnügungen im Freien. Nachdem bereits vor einigen Wochen mit den öffentlichen Musikproduktionen im Stadtwaldchen durch die treffliche Musikkapelle des Solcserecs-L.-R. Regts. begonnen wurde, findet nun von morgen an auch die erste Platzmusik von Seite der erwähnten Musikkapelle am Hauptplatz vor der Conditorei des Herrn J. Domonkos statt und verweisen wir bezüglich des Näheren auf das am Schluß der heutigen Nummer unseres Blattes abgedruckte Programm.

(Proceß Karagorhgevic's in Bukarest.) Bekanntlich hat das Belgrader Ausnahmegericht den Fürsten Karagorhgevic's außer der über ihn verhängten Freiheitsstrafe noch zu einem Schadenersatz von 8 000.000 Pfaster an die Staatscassa verurtheilt. Die serbische Regierung ließ nun zu diesem Behufe alle Karagorhgevic'schen Güter in Serbien licitando veräußern da aber der Fürst auch in Romänien begütert ist, stellte sie auch an die dortige Regierung das Ersuchen, das Belgrader Urtheil in Romänien gleichfalls exequiren zu lassen. Das Civilgericht verhandelte nun die Angelegenheit in einer öffentlichen Sitzung unter einem äußerst lebhaften Andränge des Publicums. Die serbische Regierung wurde mit ihrem Ansuchen unbedingt abgewiesen.

Die nachbenannten Eisenbahn-Gesellschaften haben für die zur Gene als Verammlung des ersten allgemeinen Beamten-Vereines der österreichisch-ungarischen Monarchie nach Wien reisenden Vereinsmitglieder eine 50pSt. Fahrpreisermäßigung in der II. und III. Wagenklasse bewilligt, und zwar: Die Böhmische Westbahn, Kaiserin Elisabethbahn vom 10. bis 15. Mai, Nordbahn vom 11. bis 15. Mai, Lemburg-Czernowitz-Basth-Eisenbahn vom 8. bis 18. Mai, Theiß-Eisenbahn, vom 10. bis 18. Mai, Siebenbürgerbahn vom 8. bis 18. Mai, Staats-Eisenbahn vom 10. bis 13. Mai, Südbahn vom 10. bis 15. Mai, Carl Ludwigbahn vom 8. bis 20. Mai. Diese Begünstigungen gelten für die gewöhnlichen Personenzüge, sowohl für die Tour-, als auch die Retourfahrt. Zur Legitimation der Vereinsmitglieder muß die Mitgliedskarte vorgezeigt werden.

(Michael Furedy todt.) Die Blätter haben diese Nachricht bereits einmal gebracht, waren aber gleich darauf in der Lage, dieselbe als unbegründet zurückzunehmen. Jetzt ist kein Zweifel mehr, daß der beliebte Sänger für ewig verstummt ist. Er starb

vor einigen Tagen auf seiner Besetzung in Kis-Ujfalva und wird heute daselbst zur ewigen Ruhe bestattet. Mehrere Mitglieder des Nationaltheaters begaben sich dorthin, um ihrem einzigen Collegen die letzte Ehre zu geben. Obse Bekannte Furedy's schreiben dessen Tod dem übermäßigen Gebrauche zu, welchen er von den Morrison'schen Pillen gemacht hat. Friede seiner Asche!

In der Landes-Frenanstalt auf dem Leopoldsdorfer sind bis zum 31. März 1869 insgesamt 168 Kranke, und zwar 83 männliche und 85 weibliche aufgenommen worden. Davon haben 3 männliche und 1 weiblicher Patient die Anstalt geheilt, 2 männliche geheilt, 1 männlicher nicht geheilt verlassen; 6 männliche und 3 weibliche sind gestorben. Von den 168 Kranken waren 158 aus Ungarn, 2 aus Oberösterreich und Steiermark, 8 aus Galizien, 1 aus Währen, 1 aus Baiern, 3 von unbestimmter Herkunft; der Religion nach waren 89 röm.-kathol., 14 reform., 9 evang., 2 gr.-kathol., 2 gr.-n.-u., und 52 Israeliten.

Für die Israeliten in Rußland,

welche sich in wahrhaft schrecklichem Nothstande befinden, sind uns weiters folgende milde Gaben zugegangen, u. z.:

Das Erträgniß einer durch die Frau. Pauline Mai und Mathilde Streckenbach veranstalteten Sammlung, u. zw.:

Nr.	fl. kr.	Nr.	fl. kr.
Hr. Koppich Mór	— 20	Hr. Regine Fischer	— 20
Frau Fanny Streckenbach	— 30	„ Engel Antonie	— 20
Hr. Louise Aush	— 30	Hr. Sigm. Kronstein	— 20
Johanna Fritz	— 60	„ „	— 13
„ Fischer Rosa	— 12	Hr. May Bertha	— 30
„ Cäcilie Stroz	— 30	„ May Marcsa	— 30
„ Hermine und Malvine Klein	— 1	„ May Pauline	— 70
„ Rosa Hecht	— 20	„ Amalie Rosenber	— 20
„ Jenny Kraus	— 40	„ Pertha Gutmann	— 20
„ Mathilde und Herr Max May	— 3	„ Kaniger Rosa	— 10
„ Schulz Eberse	— 3	„ Hermine Hoffmann	— 50
„ Metzner Renette	— 50	Frau Katharina Belgrader	— 50
„ Cäcilie Schwyger	— 20	„ Geschwister Weiß	— 2
„ Fanny Schwarz	— 40	Hr. Rosenblath Estla	— 20
„ Schlesinger Hermine	— 40	„ Streckenbach Mathilde	— 50
Hr. Josef Schön	— 25	„ Hartmann Gfa	— 50
Hr. Aurelie Schöpfer	— 50	„ Bernheim Josefina	— 30
„ Brust Regine	— 10	„ Cäcilie Schauer	— 10
„ Reich Cäcilie Fina	— 40	„ Julie May	— 50
		„ Rosa Bauer	— 10
		„ „	— 20

Summe 14 70

Hiezu die bereits ausgewiesenen 1348 80

Zusammen 1363 50

ferner 4 fl. und 2 Zwanziger in Silber, 1 Ducaten in Gold und 5 russische Rubel in Papier.

Indem wir für diese edlen Gaben im Namen der Nothleidenden unseren wärmsten Dank abstatten, richten wir an edle Menschenfreunde wiederholt die Bitte, uns zu dem angegebenen Zwecke milde Gaben gütigst zugehen zu lassen. Möge Jeder Angehörige des großen Glendes und der unglücklichen Noth, die zu bewältigen ist, des Spruches eingedenk sein: „Doppelt gibt, wer schnell gibt.“

(Eingesehen d.)

Das p. t. Publicum und insbesondere Freunde des edlen Gerstenkafes erlauben wir uns auf die heutige Annonce der Herren Spigler und Pollak, Pächter des Neu-Arader Bräuhauses, alimo nach wie vor vorzügliche Bier erzeugt wird, aufmerksam zu machen.

Programm

heute Samstag den 8. Mai l. J.
Abends 5 Uhr.
bei der Conditorei des Herrn J. Domonkos
(vormals J. Maffei)
stattfindenden

MUSIK-PRODUCTION

- der Musik-Capelle des Inf.-Reg. Fchr. v. Solcserecs.
1. Marsch.
 2. Ouverture zur Oper „Martha“ von Flotow.
 3. Cavatine und Finale aus der Oper „Robert der Teufel“ von Meyerbeer.
 4. Masken-Quadrille von Strauß.
 5. Scene und Arie aus der Oper „Il Trovatore“ von Verdi.
 6. Scene und Cavatine aus der Oper „Il Masnadieri“ von Verdi.
 7. Csárdás.

Theater.

Heute Samstag den 8. Mai:
Zweite Gastvorstellung der Frau Mándoky-Morzsay Emma.

DINORAH,

oder:
Die Wallfahrt nach Ploermeil.
Romantisch-komische Oper in 3 Aufzügen, von Meyerbeer.

Morgen Sonntag den 9. Mai l. J.:

Zweite Gastvorstellung
des Magiers,

Herrn Méháy.

Angekommene in Arad.

Hotel zum „weißen Kreuz.“
Szács János, Holzhandl., Dittó. — Honsch Wolf, Eisenbahn-Ingenieur, Bina. — Umann Martin, Kaufm., Wien. — Deichan R., Grundbesitzer, B. Jozsef. — Oesterl G. F., Kaufm., Pfortheim. — Jágged Sam. Kaufm., Enyed. — Bistritian Alex., Kaufm., Enyed.

Hotel „Bas.“
Graf Kinosh, k. k. Rittmeister, Egent-Anna. — Graf F. Bubna, k. k. Oberleutnant, Ruckis. — J. Mondos, k. k. Oberst, Siebenbürgen. — A. Offenber, Grundbesitzer, Borsjens. — Szaban, k. k. Rittmeister, Ruckis. — Bertan G., Grundbesitzer, Koscsobáza. — S. Hermadich, Bergwerks-Director, Dézna. — János Goldberger, Großhändler, Debreczin. — Jakob Malcer, Cantor, Großmaderin. — Ludwig Seigmann, Rentner, Pest. — Baron Specht, k. k. Rittmeister, Enyedbrunn. — Baronin Zulovic, Grundbesitzerin, Bina. — Jakob Bauer, Arzt, Pest. — S. Königberg, Gchäfts-Beisitzer, Pest. — Baron Jozsefa von Grundbesitzer, Siebenbürgen. — M. Boffanyi, Gutbesitzer, Mezős. — Barits J., Notár, Agris. — Nagel J., Decem, Mezős. — Rajla, Stubrichter, Eszemat. — M. Koth, Arentator, Eszemat. — Zalatfalvi J., Grundbesitzer, Koscsobáza. — M. Fleisch, Kaufm., B. Jozsef. — Bernhard Mandl, Kaufm., Bukarest. — J. Kovács, Rentmeister, Gyopót.

„Palatin.“

Nicolaus Huber, Güter-Director, Mező-Deleg. — Elias Hach, Reg. Pächter, Agris.

„3 König.“

Alb. Schibert, Kaufm., Mediasch. — Magdalena Kaut, Wien. — R. Carolán, Pfarrer, Kapuzca. — Dimitreks R., Pfarrer, Solymos. — R. Goro, Notár, Kadna. — Wenzel Tschner, Franz Eggmann, Feldwebel-Bejling. — W. Neustadt. — Reß J., Notár, Almás.

Correspondenz der Administration.

Herr Joh. Z. — ff in Suppa. Die dreimalige Einschaltung kostet 6 fl. 50 kr.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider.
Hauptplatz, im Winter'schen Neugebäude.

